

Gedenkwoche an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft am OSZ Gastgewerbe 2014

Unsere Gäste:

Montag, 20. Januar 2014	Dienstag, 21. Januar 2014	Mittwoch, 22. Januar 2014
Frau Rosenberg	Herr Gardosch	Frau Friedländer



Margot Friedländer kommt immer mit der Bernsteinkette ihrer Mutter, die diese ihr zusammen mit einem Notizbuch in ihrer Handtasche hinterlassen hat, als sie sich freiwillig stellte, um ihren 5-jährigen Sohn nicht allein in das Vernichtungslager fahren zu lassen. Margot blieb allein zurück. Sie erzählt uns davon und wie sie 1943 als Jüdin „untertauchte“, Verstecke wechselte und schließlich doch ergriffen und nach Theresienstadt deportiert wurde.



Nach über 60-jähriger Emigration in die USA ist sie in ihre Heimatstadt Berlin zurückgekehrt, auch um der jungen Generation als als Zeitzeugin zu be-

richten.



Unsere SchülerInnen fragen nach, wie das mit den verschiedenen Verstecken war, was das für Menschen waren, die sich selbst für sie in Gefahr gebracht haben, ob sie ihrer Mutter im Nachhinein hat verzeihen können, dass sie sie so allein zurückgelassen hat, wie sie damit in ihrem Leben fertig werden konnte und und und ...

Peter Johann Gardosch. Herr Gardosch war in den vergangenen Jahren regelmäßig unser Gast. Auf der Suche nach weiteren Informationen zu seiner Geschichte als Verfolgter des Nazi-Regimes stieß ich auf die Internetseite eines Vereins, der in Fürstenfeldbruck, die Stadt zu der das Lager Kaufering gehörte, ein Mahnmal bewirkt hatte. Hier Auszüge aus der Internetseite: 15 Jahre Mahnmal Fürstenfeldbruck



„Geboren 1931 in Neumarkt am Miresch (heute Tirgu Mures) in Siebenbürgen, Ungarn, in einer assimilierten großbürgerlichen Familie, die deutsch sprach.

Immer stärkerer Antisemitismus in Ungarn, dann 1944: Deportation der jüdischen Bevölkerung nach Auschwitz, in einem Viehwaggon unter schrecklichen Bedingungen. In Auschwitz werden die meisten seiner Verwandten vergast. Peter Gardosch ist 13 Jahre alt, macht sich älter (16 Jahre, Student), um zu überleben. Nach 9 Tagen Auschwitz wird mit er mit seinem Vater Aladar nach Kaufering gebracht. Dort überstehen sie ein schreckliches Jahr. Beide werden im April 1945 auf den Todesmarsch getrieben.

Nahe des Dorfes Puch bei Fürstenfeld-

bruck fährt ein LKW in die Häftlingskolonne. In der darauf folgenden chaotischen Situation gelingt ihnen mit drei weiteren Häftlingen... die Flucht. Zwei SS Wachen fliehen mit, schützen sie, geben an sie eine Waffe ab. Der Pfarrer in Puch nimmt sie auf, und schickt sie zu Pater Emmanuel Haiß aus Ettal, der im Kloster Fürstenfeld Güter bewirtschaftet. Haiß versteckt alle und nimmt sich des Jungen besonders an.

1945 Rückkehr nach Siebenbürgen, 1950 Tod des Vaters. Peter Gardosch wandert 1963 nach Israel aus, kehrt aber nach Deutschland zurück, studiert, wird mehrsprachiger Unternehmensberater mit internationalen Kontakten. ... Peter Gardosch schrieb unter dem Pseudonym Peter Herzog den Roman "die Wiedergutmachung", der seine Lebensstationen und die schwierige Identität als deutscher Jude beschreibt (Trafo Verlag, Berlin 2004).“





Petra Rosenberg durften wir in den vergangenen Jahren immer wieder als Gast bei uns begrüßen. Sie kämpft als Vorsitzende des Landesverbandes deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg seit langem für die Anerkennung der Sinti und Roma. 2012 nun war das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma endlich fertig, 70 Jahre nach Auschwitz und 20 Jahre nach dem Beschluss, dieses zu bauen. Zu spät für viele Überlebende des Naziregimes – auch für ihren Vater Otto Rosenberg.

Otto Rosenberg hatte als Überlebender mehrerer Konzentrationslager für die Achtung der etwa 70.000 Sinti und Roma mit deutscher Staatsbürgerschaft gekämpft, 1997 wurden sie als nationale Minderheit in Deutschland anerkannt.

Mehr als eine halbe Million Sinti und Roma waren unter dem Nazi-Regime als „Zigeuner“ verfolgt und umgebracht worden. Auch Otto Rosenberg war in Auschwitz und drei weiteren Konzentrationslagern. Anders als seine zehn Geschwister überlebte er.

Ihren Vater fragte Petra Rosenberg als Kind immer wieder, was denn die Nummer an seinem Oberarm bedeute, bis der diese mit einem Engel übertätowieren ließ. Nachts wachte sie in der Berliner Wohnung oft auf, weil sie ihren Vater weinen und nach seiner Mutter rufen hörte. Dann tapste sie aus ihrem Zimmer in die Küche, wo sie ihren Vater neben ihrer Mutter sitzen sah. Das Kind suchte nach seiner Hand. „Intensiv habe ich versucht, etwas aufzufangen, aber ich konnte nichts auffangen“, erzählt sie.

In der Schule lernt sie das erste Mal, was es heißt, eine Sinteza zu sein. Weniger von den Mitschülern, sondern von den Lehrern wird sie als „Zigeunerin“ schikaniert. Sie bricht die

Schule ab, ohne Abschluss, weil sie die Anfeindungen nicht mehr aushält. Erst Jahre später holt sie ihren Hauptschulabschluss nach, dann die allgemeine Hochschulreife.

Quelle:

<http://www.taz.de/!5081084/>



Petra Rosenberg am Gedenkstein für das Zwangslager für Roma und Sinti In Berlin / Marzahn



Foto: Santiago Engelhardt

Auf dem Gelände am heutigen Otto-Rosenberg-Platz in Berlin-Marzahn befand sich zwischen 1936 und 1945 ein nationalsozialistisches Zwangslager für Sinti und Roma. Der historische Ort, an dem bis 1947 noch einzelne Familien untergebracht waren, geriet mehr und mehr in Vergessenheit – bis hier 2011 ein Ort der Erinnerung und Information entstand.